

Prenumerations-Preise:

Für Laibach:

Jahrespreis . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Jahrespreis . . . 12 fl. — kr.
Halbjährig . . . 6 „ — „
Vierteljährig . . . 3 „ — „

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Schubhofgasse Nr. 132.

Expedition: & Inseraten-
Bureau:

Songressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mayer & Seb. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Beizeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
30 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 298.

Dinötag, 30. Dezember 1873. — Morgen: Sylvester.

6. Jahrgang.

Der Justizminister an die Staats- anwaltschaften.

Wir haben gestern an dieser Stelle die Pflichten und Obliegenheiten näher erörtert, welche mit dem Inleben-treten der neuen Strafrechtspflege den Staatsbürgern erwachsen. Nicht minder wichtig sind jedoch die Pflichten, welche an die zur geschickten Handhabung der neuen Institution berufenen richterlichen Organe herantreten. Der Justizminister, der hervorragendste Vertreter der Jury in Oesterreich, hat auch hier mit Energie und Umsicht das Nöthige vorbereitet.

Es bedurfte hiezu nicht bloß umfassender Reorganisationsen, so des Instituts der Staatsanwaltschaft, des inneren Dienstes der Gerichtsbehörden, auch die Nothwendigkeit, die staatsanwaltschaftlichen und richterlichen Organe mit dem Geiste des neuen Gesetzes und den durch dasselbe zu erreichenden Zielen vertrauter zu machen — auch diese Aufgabe wurde vollkommen gelöst. Letztere durch öffentliche Discussionen des neuen Gesetzes, die in allen Gerichtsprängeln von den richterlichen Beamten selbst abgehalten wurden und deren fleißigster Besucher in Wien der Justizminister selbst war. Die wichtige Rolle, welche in dem neuen Strafprozeß dem öffentlichen Ankläger zufällt, hat den Justizminister noch überdies zu dem Erlasse vom 25. November, einer eingehenden Instruction für die Staatsanwälte, bestimmt, welche diesen eine feste Richtschnur für ihr

ganzes Verhalten zu bieten vermag, und überdies ganz in jenem volksthümlichen Geiste sich bewegt, welcher dem Geschworneninstitute überhaupt anhaftet.

Der Justizminister erinnert die staatsanwaltschaftlichen Organe daran, sich vor allem nicht bloß als „Partei“ zu betrachten, sondern sich streng an den § 3 der neuen Strafprozeßordnung zu halten, welcher den im Strafverfahren thätigen Behörden die Pflicht auferlegt, „die zur Belastung und die zur Vertheidigung der Beschuldigten dienenden Umstände mit gleicher Sorgfalt zu berücksichtigen.“ Durch das der Staatsanwaltschaft eingeräumte, weitgehende Recht der Erhebung und Zurücknahme der öffentlichen Klage sei ihr die Pflicht auferlegt: der Gesamtheit wie den Einzelnen jenen Schutz zu verschaffen, den ihnen nur die energische und rücksichtslose Verfolgung des Verbrechens, wie immer dasselbe sich zeigt, zu gewähren vermag.

Die Ehre der Staatsanwaltschaft und das Gedeihen ihrer Wirksamkeit hängen vor allem davon ab, daß jeder durch strafbare Handlungen in seinen Rechten Verletzte oder Bedrohte sich mit Vertrauen an die Staatsanwaltschaft wende, und daß dieses Vertrauen nie getäuscht werde. Alles, was auch nur den Schein erregen könnte, daß die Organe der Staatsanwaltschaft sich durch Bequemlichkeit, durch Gunst oder Ungunst in bezug auf einzelne Personen oder Klassen der Gesellschaft, durch irgend welche Rücksichten bestimmen lassen, welche den Zwecken der Strafrechtspflege fremd sind, muß auf das sorg-

fältigste vermieden und, wo es dennoch aufsteht, auf das nachdrücklichste gehandelt werden.

In seinem ferneren Verlaufe mahnt der Erlaß zur möglichsten Vereinfachung des Geschäftsganges, zur größten Sparsamkeit in der Benützung der verfügbaren Kräfte, um auf diese Weise namentlich dahin zu gelangen, daß das leider unvermeidliche Uebel der Untersuchungshaft in keinem größeren Umfang eintrete, als unbedingt nöthig ist.

Nachdem der Erlaß den Staatsanwaltschaften sorgfältige Sammlung alles Anlagematerials und hiedurch möglichste Erleichterung der richterlichen Action zur Pflicht gemacht, warnt er vor dem Mißbrauche des Recusationsrechtes bei der Bildung der Geschwornenbank, und erörtert sodann die Stellung des öffentlichen Anklägers in der Hauptverhandlung selbst. Der Justizminister äußert sich diesfalls: „Die Vorträge sollen auf den Verstand der Geschwornen einwirken, sie zur denkenden Beurtheilung des Beweismaterials anleiten, sie durch Gründe zu überzeugen suchen, welche den Thatfachen und der Lebenserfahrung der Geschwornen entnommen sind. Alles hingegen, was darauf abzielt, dem Gefühle die Oberhand über ihren Verstand zu verschaffen, sie in leidenschaftlicher Erregung fortzureißen, ist zu vermeiden. Denn es genügt für die letzten Zwecke der Strafrechtspflege nicht, daß dem einzelnen Falle sein Recht werde; es muß auch, durch die Art wie der Ausspruch zu stande kommt, allen klar werden daß er nicht das Werk des Zufalls, sondern jener

Fenilseton.

Ein Religionsstifter.

Die größte Religion der Welt, d. h. jene, welche die meisten Befenner zählt (nach derselben kommt das Christenthum) ist der Buddhismus, so genannt von seinem Stifter Buddha.

Buddha wurde, wie man annimmt, im Jahre 557 vor Christo geboren. Sein eigentlicher Name war Gautama oder Saha-Mouni; „Buddha“ bedeutet „Erleuchter“ und dieser Name wurde ihm erst später beigelegt. Der Sage nach hatte er keinen Vater, in der That aber war er der Sohn eines Königs, also ein königlicher Prinz. Er war verheirathet, mit allem Luxus umgeben und von dem Anblick des Leidens so fern als möglich gehalten. Eines Tages jedoch als er durch die königlichen Gärten fuhr, sah er zum ersten male einen alten Mann und als ihm seine Diener sagten, daß sie alle, wenn sie lange leben, gebrechlich werden, gleich diesem, sagte er, daß die Geburt ein Uebel sei, wenn es die Bestimmung des Lebens ist, in hohem Alter zu enden. — Eines Tages kam er, in Gedanken vertieft, nach Hause, nachdem er eine kranke Person gesehen hatte. Der König suchte

den Sohn durch vermehrte Vergnügungen zu zerstreuen und verdoppelte die Wachen um ihn.

Aber etwas kam in den Palaß, was durch keine Wachen abgehalten werden konnte. Es starb jemand im Palaß und so sah er endlich den Tod. Auch verwehrien die Wachen den Mönchen nicht den Eintritt; und als Buddha einen sah und hörte, daß dies ein Mann sei, der sich der Religion gewidmet hat, so beschloß er, gleichfalls ein Mönch zu werden. Er legte seine königlichen Kleider zum letzten mal an und nahm Abschied von seiner bisherigen Lebensweise; allein gerade als er im Begriff stand, diese zu verlassen, wurde ihm die Geburt eines Söhnleins angekündigt. Dies war ein neues Band; aber er zerriß auch dieses und zog fort, um ein Einsiedler zu werden. — Bevor er seine Wohnung für immer verließ, ging er in das Zimmer seiner Gemahlin. Sie schlief, den Arm um das Kind geschlungen, und um sie nicht zu wecken, ging er nicht weiter vorwärts, als bis er das Kind sehen konnte. Dann legte er den Anzug eines Bettlers an und verließ die Stadt. Nach einigen Jahren eines ascetischen Lebens arbeitete er seine vier großen Prinzipien aus, „welche der Kreislauf des Lebens“ genannt wurden. 1. Er stellte das Leiden als unumstößliche Thatsache auf. 2. Die Quelle der Leiden fand er in ungeretzten Wünschen. 3. Die Leiden

können nur durch Selbstbeherrschung vernichtet werden.

4. Das Mittel hiezu ist die Ausübung der Tugend. Buddha's Lehren sind symbolisirt durch die Angriffe böser Geister, welchen er in einem Walde ausgesetzt war. Nach dieser Versuchung wurde sein Herz fest und rein, voll Sanftmuth und Mitleid. Er zauderte eine Weile, Wahrheiten zu predigen, von welchen er fühlte, daß nur wenige sie verstehen würden; dann aber gelobte er Brahma feierlich, zu predigen. Er begann damit; bald jedoch überzeugte er sich, daß sein Werk nicht allein ein religiöses, sondern auch ein soziales sei. Ihm stand das Kastenwesen im Wege. Die verachtete Kaste war die der Henker und Todtengräber. Diese konnten durch keinerlei Seelenwanderung wiedergeboren werden. Buddha stieg aus dem Palaß herab, um sich zu diesen zu gesellen. Er legte das gelbe Kleid dieser armen Verworfenen an. Wenn er Unrecht that, so würde sein Irrthum sich an ihm nicht allein in diesem Leben gerächt haben; er würde nach dem alten Volksglauben bei der nächsten Transmigration das niedrigste Insect geworden sein. So viel kostete es in Hindostan, die Kaste zu misachen. — Ein Schüler Buddha's hat eine Frau aus dieser niedrigsten Kaste um einen Trunk Wasser und sie fürchtete sich, ihn zu verunreinigen. Der Schüler aber sagte: „Ich frage nicht nach deiner Kaste;

Einrichtungen des Staates sei, die durch ihr Zusammenwirken der Wahrheit und dem Rechte die Alleinherrschaft über das Walten der Strafgerichte sichern. Dazu würde es wenig passen, wenn die der Fällung des Wahrspruches vorausgegangene Verhandlung es zweifelhaft machte, ob bei ruhiger Erwägung die Geschworenen nicht anders entschieden haben würden.

Das einzige Gefühl, welches aufzurufen die Staatsanwälte nicht müde werden dürfen, ist das Pflichtgefühl der Geschworenen. Da wo es nöthig ist, muß ihnen immer wieder von neuem eingeprägt werden, daß sie nicht das Recht haben, Willkür zu üben, vermeintliche Mängel der Gesetze zu verbessern, ihren politischen, nationalen und religiösen Anschauungen Geltung zu verschaffen; daß sie vielmehr in dem vorliegenden Falle sich an dem Richtersprüche zu betheiligen haben, daß bei allen Richtersprüchen die strengste Objectivität und Parteilosigkeit walten müsse, solle nicht die Sicherheit des Ganzen und jedes Einzelnen schwer gefährdet werden. Die letztere Mahnung, die der Justizminister den Staatsanwaltschaften so eindringlich zur Vorbringung einschärft, ist umso mehr am Platze, als die Erfahrungen, die man mit der Jury für Preßvergehen bereits gemacht, gerade kein glänzendes Bild von der Objectivität der Geschworenen, — namentlich in nationalen Districten — zu bieten vermochten. Vielleicht oder vielmehr gewiß wird die Verallgemeinerung der Jury auch diese Uebelstände, welche aus ihrem mehr politischen Charakter bisher flossen, zu beseitigen im Stande sein.

Die Schlusssätze des Erlasses beschäftigen sich in eingehendster Weise mit der Wirksamkeit der für Uebertretungen bei den Gerichten erster Instanz bestellten, aus den Kreisen der Administration u. s. f. entnommenen sogenannten „staatsanwaltschaftlichen Functionäre,“ deren strengste Ueberwachung ihren vorgesetzten Organen, den Oberstaatsanwaltschaften, zur Pflicht gemacht wird.

Diese kurzen Andeutungen der Hauptpunkte aus dem Erlasse des Justizministers mögen genügen, um den Geist erkennen zu lassen, in welchem Dr. Glaser, eine Autorität ersten Ranges in diesem Falle, das Geschworeneninstitut von den hiezu berufenen Organen gehandhabt wissen will. Entsprechend diese Organe den Absichten des Ministers, dann wird das Schwurgericht auch hier belebend und erfrischend auf den Volksgeist und die Theilnahme des Volkes auch an diesem Gebiete des öffentlichen Lebens zu wirken vermögen.

„Ich bitte dich nur um einen Trunk Wasser.“ Buddha und sein Jünger predigten nicht mit Worten gegen das Kastenwesen; aber in ihren Handlungen berücksichtigten sie es nicht.

Er kam nach Benares, der geheiligten Stadt, und predigte den Armen auf den Feldern Er war huldvoll selbst gegen die Gefallenen in deren Erniedrigung. Dann lehrte er in seinem Palast zurück und fand, daß seine Frau dieselbe Laufbahn betreten habe, wie er. Später folgten andere weibliche Mitglieder seiner Familie; und zuletzt kamen fünfhundert Frauen in das Kloster und ließen sich von Buddha als dessen Jüngerinnen aufnehmen. Diese Institution des Buddhismus hat über zweitausend Jahre gedauert und selbst ein römisch-katholischer Bischof hat gesagt, daß der Buddhismus die Frau dem Manne gleichstelle. Buddhistische Frauen nehmen eine höhere Stellung ein, als alle anderen Frauen im Orient.

Buddha's Lehren können in den einen charakteristischen Spruch zusammengefaßt werden: „Wenn ein Mensch mir Unrecht thut und ich vergelte ihm dafür mit Liebe, so kommt der süße Duft der Seligkeit zu mir, der Schmerz aber zu ihm.“ Dieser Satz, aus einem in den Schulen gebräuchlichen Handbuch der Sittenlehre genommen, lehrt uns die Prinzipien der buddhistischen Lehre besser

Politische Rundschau.

Laibach, 30. Dezember.

Inland. Die Minister Auersperg, Depretis und Horst wurden an das kaiserliche Hoflager nach Pest berufen, um daselbst Beratungen über mehrere Gesetzesentwürfe, betreffend gemeinsame Angelegenheiten, wie die Militärbequartierung und Regelung des Pensionswesens, beizuwohnen. Auch die gemeinsamen Minister Andrassy und Kuhn befinden sich gleichzeitig in Pest. Unter den Gegenständen, mit welchen dieser combinirte Ministerrath sich zu beschäftigen hat, dürfte wohl auch das Reichsbudget sich befinden. Die Detailarbeiten sind in den einzelnen Ministerien bereits so weit vorgeschritten, daß das gemeinsame Budget dem aus den gemeinsamen und den Finanzministern der beiden Reichshälften zusammengesetzten Ministerrathe vorgelegt werden könnte.

Bekanntlich waren czechische und slovenische Blätter perfid genug, jeden, der nicht ihr „Staatsrecht“ anerkannte, „preußischer Sympathien“ zu beschuldigen, ja sie waren stolz darauf, der Verfassungspartei gegenüber das Schimpfswort „Preußenhunde“ erfunden zu haben, und siehe da, jetzt müssen sich die Jungczechen, speciell die „Narodni listy“ von den Altcechen die Verdächtigung gefallen lassen, daß sie mit — Bismarck'schem Gelde bestochen seien! „Das ist ihre gewöhnliche und bereits bekannte Waffe — setzen die „Narodni listy“ hinzu — darin sind wir groß, wenn es sich darum handelt, Einer den Andern zu beschimpfen und ehrliche Leute zu verdächtigen, wenn sie uns unbequem sind.“ Diese Charakteristik zeugt offenbar von einer anerkennenswerthen Selbsterkenntnis und kann von allen verfassungstreuen Organen mit bestem Gewissen unterschrieben werden.

Ausland. Direct auf ein Zerwürfniß mit Deutschland steuern die französischen Bischöfe los, deren Hirtenbriefe eine Aehnlichkeit mit den Kriegsansprachen der Indianer haben. Der deutsche Botschafter soll gegen diese Hirtenbriefe ernste Befehle erheben haben. Der Correspondent der „Daily News“ will sogar wissen, daß die französischen Bischöfe eine Collectiv-Erklärung gegen Deutschland vorbereitet hätten, die aber durch Einschreiten der deutschen Diplomatie hintertrieben worden sei.

Der bekannte Bischof von Nimes, Monsignor Plantier, hat bis jetzt das Höchste in diesem Genre geleistet. Als Probe dieses clericalen Idyllen-Styles möge nachstehender Stoßfeuer des um das Wohl der Kirche tief bekümmerten Prälaten dienen:

verstehen, denn sonst etwas. — Buddha begann im Alter von fünfunddreißig Jahren zu predigen und lehrte bis zu seinem Tode, also fünfundvierzig Jahre hindurch. Während dieser ganzen Zeit that er nichts als gutes und verbreitete die Theorie der vier Gesetze. Er sprach zu den Bauern in einer Sprache, die sie verstehen konnten, da er sich des Brides von ihren Ernten u. s. w. bediente. Sein ganzes Leben hindurch wurde er von brahminischen Priestern verfolgt, weil er sich angeblich in ihre Geschäfte einmischte. Sakya Mouni oder Gautama starb zuletzt in den Armen seiner Jünger.

Der bereits erwähnte katholische Bischof hat gesagt, kein Morallehrer hätte besser handeln können als jener. Er vereinigte in sich die edelsten Grundsätze menschlicher Handlungsweise. Er zertrümmerte das Kastenwesen; er hob die Frauen aus ihrer niedrigen Stellung hervor. Keine Religionsform hat für die Asiaten so viel gethan, wie der Buddhismus. Eine gebildete Amerikanerin, die in Siam als Erzieherin gelebt hatte, sagte, sie habe den bedeutendsten religiösen Eindruck empfangen, als sie am Sterbelager eines buddhistischen Priesters stand.

Allerdings vermiffen wir im System Buddha's die Poesie der Vedas. Es ist, als ob man vom Himalaya in die Ebenen von Thibet herabläme.

„Das Bismarck'sche Deutschland wollte diese Tradition der Gemeinheit und Unsitlichkeit (nämlich Heinrichs VIII. von England) nachahmen. Ah, die edlen Bischöfe von Posen, Köln, Paderborn, Ermland und andere wollen nicht mit dem Papste von Berlin gehen: wohl an, man wird sie entbehren können. Ein eidbrüchiger Priester wird gewählt werden. Ich weiß nicht, welcher Bischof von Deventer weicht Reinkens zum Papst der „Katholiken.“ Um ihn wird sich nebst dem alten Döllinger, der nur noch kaum eine lebende Ruine ist, eine Handvoll Priester schaaren, die mit dem Brandmahl der Verthierung oder der Verdummung, vielleicht mit beiden zugleich, auf der Stirne gezeichnet sind. . . .“

Der „Moniteur“ bestätigt, daß die Regierung mit lethalem Bedauern gewisse erzbischöfliche Erlasse gelesen habe. Der „Moniteur“ läßt dem Patriotismus der Geistlichkeit alle Gerechtigkeit widerfahren und fügt sodann hinzu, dieselbe müsse sich umso mehr einer Polemik enthalten, die diplomatische Schwierigkeiten herbeiführen könnten. Andere Journale versichern, ein Rundschreiben des Kultusministers empfehle den Bischöfen eine gemäßigte Sprache.

Die Bonapartisten sind praktische Leute. Schon unter Thiers haben sie einige Millionen als Forderung auf die Civilliste Louis Napoleons erlapert. Seit jener Zeit hat man den Boct zum Gärtner, d. h. Magne zum Finanzminister gemacht. Rouher, der Sachwalter der Familie des Ex-Kaisers, hat nun am 25. Oktober, also am Vorabende wichtiger parlamentarischer Ereignisse, mit Magne einen Vertrag geschlossen, wonach die Witwe Louis Napoleons noch 2.861,000 Francs, das chinesische Museum in Fontainebleau und die Waffensammlung von Pierrefonds, offenbar als Lohn für die von der bonapartistischen Partei der Regierung zu leistenden Dienste, erhalten soll. Man konnte offenbar keine weiteren Millionen in Barem mehr heraus schlagen und will sich somit mit werthvollen Sammlungen begnügen, welche wohl ebenso wie die Diamanten Eugeniens den Weg zum Trödler wandeln werden, um aus deren Erlös die Agitation zu gunsten des Erben Louis Napoleons in der Bevölkerung und in der Armee wach zu erhalten.

Wie der „A. A. Ztg.“ aus Petersburg geschrieben wird, ist am vorigen Montag das Plenum des russischen Reichsrathes zur Schlußberatung des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht zusammengetreten. Man erwartet, daß dieselbe in wenigen Sitzungen erledigt sein wird. Außerdem wird das Plenum des Reichs-

Aber Tennison hat gesagt: „Die Liebe ist aus dem Thal.“ — Buddha ist, um es kurz zu sagen, einer der erhabensten Meister der Menschheit. Der katholische Bischof vergleicht ihn mit Christus. Der heilige Hilarius sagt, Buddha sei das vollkommenste Musterbild aller Tugenden. — Jeder Prophet hat seinen charakteristischen Zug. Der von Buddha war die Entfagung, der von Jesus die Liebe. Man kann sagen, daß Jesus Liebe nebst Entfagung, Buddha Entfagung nebst Liebe predigte.

Wenn die Menschheit die Summe zieht von dem, was diese beiden großen Religionslehrer gelehrt haben, so dürfte sie finden, daß jeder von ihnen der Idee der Entfagung zu viel und dem griechischen Element der Schönheit zu wenig Raum ließ. Beide große Lehrer kannten kein Heim und lehrten eine ascetische, aber keine häusliche Tugend. Daher eine gewisse Dürstert in ihren Systemen. Sie gingen von menschlichen Leiden aus, nicht von menschlichen Freuden. Es ist eine Erholung, sich von ihnen zu Sokrates zu wenden. — Die heutige Generation ist über das Stadium hinaus, in welchem eine einzelne religiöse Lehre befriedigen konnte. Wir brauchen alles, wir brauchen Indien, Judäa, Griechenland, Rom. Wir brauchen alle Lehren zusammen, um das Ideal der Menschheit zu erreichen. Der Buddhismus ist bloß eine.

rathes demnächst ein Gesetz über Aufhebung der Bestimmungen, betreffend das Wucherverbot, und ein anderes über die persönliche Haftpflicht beschließen. Beide Vorlagen sind bereits den einschlagenden Departements des Reichsrathes zugegangen und unterliegen dort der Prüfung, um dann in einer combinirten Sitzung dieser Departements zur Schlussredaction und von da ins Plenum zu gelangen. Man sieht, die russische Gesetzgebungsmaschine ist eine sehr complicirte. Meist werden die von den Ministerien oder höhern Beamten gemachten Vorschläge zunächst in Commissionen vorberathen, dann gelangen sie in die Departements (Fachabtheilungen) des Reichsrathes und dann ins Plenum. Zieht man diese Schwierigkeiten und in den Verhältnissen und Institutionen liegenden Verzögerungen in Betracht, so muß man in der That der legislativen Mäandrität, mit der man den Fortschritten der westlichen Kulturstaaten nachzueilen und die Bedürfnisse der Zeit zu erfassen sucht, alle Anerkennung zollen.

Zur Tagesgeschichte.

— Der niederösterreichische Feuerwehrtag ersucht die Landesverteilung um Errichtung einer Feuerversicherungsanstalt als Landes Sache unter Einführung des Versicherungszwanges.

— Erdbeben. In Belluno wurde am 25. d. um 6 Uhr 25 Min. morgens wieder eine Erderschütterung verspürt. Dieselbe war so heftig, daß man ein ähnliches Unglück befürchtete, wie es sich am 29. Juni ereignet. Zur selben Stunde wurde auch in Feltre, Mel, Vittorio und Conegliano ein Stoß von gleicher Heftigkeit spürbar.

— Schulbesuch in der Steiermark. Der Landesauschuß hat dem Landtag eine Tabelle über den Besuch der Volksschulen seit dem Jahre 1871 vorgelegt. Der Schulbesuch ist seither in keiner Gemeinde gefallen, in den meisten vielmehr um das Doppelte, ja um das Dreifache gestiegen. Nur eine einzige Gemeinde hat zur Hebung des Schulbesuches so viel wie gar nichts getan; es ist der Ort St. Gallen, in welchem die Besuchsziffer binnen zwei Jahren um nicht mehr denn ein Zehntel Prozent gestiegen. Charakteristisch nimmt es sich dagegen aus, wenn man findet, daß in Mariazell, wo der Schulbesuch noch 1871 nur 17 Prozent der schulpflichtigen Kinder ausmachte, gegenwärtig 81 von hundert Kindern die Schule besuchen. Im Durchschnitt für das Land hat sich die Prozentualziffer von 56 (im Jahre 1871) auf 82 gehoben.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Zum Kaiserjubiläum.) Seine Majestät der Kaiser hat mit Entschliegung vom 15. Dezember l. J. den Bericht, welchen der Herr Minister des Innern demselben auf Grund der eingegangenen amtlichen Anzeigen über die aus Anlaß des Regierungsjubiläums stattgehabten lokalen Kundgebungen erstattet hat, mit besonderer Befriedigung zur Kenntnis genommen.

— (Verleihung.) Der Kaiser hat mit Entschliegung vom 25. Dezember d. J. dem Bibliothekar des Ministeriums des Innern, Regierungsrathe Dr. Constantin Wurzbach Edlen v. Tannen-berg in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen auf dem Gebiete der Literatur den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Tugenden verliehen.

— (Effectenlotterie.) Die Gewinne von der Effectenlotterie können Donnerstag den 1ten Jänner und die folgenden Sonntage jedesmal von 10 bis 12 Uhr Fürstenthor, 2. Stock links, in Empfang genommen werden.

— (Für den Armenfond.) Der slovenische dramatische Verein hat den halben Reinertrag der am Christtage aufgeführten slovenischen Theatervorstellung im Betrage von 42 fl. an den südtirolischen Armenfond abgeführt.

— (Eisfest.) Ueber Anregung einer Anzahl Freunde des Eisports wird, falls die Witterung nicht

umschlagen sollte, am Neujahrstage nachmittags um 5 Uhr Herr Feuerwehrhauptmann Doberlet (bekanntlich ein vorzüglicher Schlittschuhläufer) auf der Eisbahn in der Tirnau ein großes Eisfest zum besten des Feuerwehrfondes arrangieren. Die Eisbahn wird hübsch decorirt und mit Beckföben und Fackeln illuminirt werden, eine Musikbande wird concertieren und die Schlittschuhläufer selbst werden endlich farbige Lampen erhalten. Ein derartiges Winterfest hat unseres Wissens hier noch nicht stattgefunden und hat somit jedenfalls den Reiz der Neuheit für sich, und da Herr Doberlet als tüchtiger Arrangeur bestens bekannt ist, so dürfte an dem glänzenden Gelingen des Unternehmens nicht zu zweifeln und (schon des Zwedes halber) eine recht zahlreiche Theilnahme zu erwarten sein.

— (Herr Kaffeehausinhaber Deswald) ersucht uns zu constatieren, daß seine Frau in jenem Stadium der Blatterruption gestorben sei, wo dieselben am wenigsten ansteckend sind, sowie daß ihr Tod überhaupt nur an rascher Blutzersehung erfolgte.

— (Kinderbewahranstalt.) Die seit Jahren eingeführte Weihnachtsfeierung der armen Kleinen in hiesiger Kinderbewahranstalt erfolgte am 29. d. M. um 11 Uhr vormittags, nachdem über Anregung der Frau Vereinsvorsitzerin Antonie Frein von Codelli eine diesfalls besonders eingeleitete Sammlung im Frauencomité eine reichhaltige Anschaffung von Kleidestoffen ermöglichte, wozu gütige Zusendungen einiger Handeltfirmen, endlich 114 Paar Strümpfe kommen, welche die kleinen Mädchen allda in diesem Jahre aus der von sorgsam Frauen gespendeten Wolle selbst erzeugten. Nach dem gemeinschaftlichen Gebete der Kinder für alle Wohlthäter erfolgte die Vertheilung, welcher auch die Frau Sophie Gräfin Auersperg, mehrere Schutzfrauen und der Herr Bürgermeister Karl Deschmann beiwohnten. 69 Knaben und 92 Mädchen, zusammen 161 Kinder, die jetzt die Anstalt besuchen, wurden mit Kleidungsstücken theilhaft.

— (Zur Epidemiefrage.) Die Mahnworte, welche wir seit Wochen an unsere maßgebenden Factoren der Sanitätsaufsicht in diesen Blättern gerichtet, und womit wir zwar monchem, der in seinem curulischen Stuhle der gewohnten Ruhe zu genießen pflegte, unliebsam gestört haben dürften, haben endlich, wenn auch mit unliebsamer Verspätung ihrer Adresse gefunden und haben durch die auf Dr. Reesbacher's Anregung in der gestrigen Gemeinderathssitzung stattgehabte Ernennung einer eigens ad hoc bestimmten Sanitätscommission ihre Befristung erhalten. Letztere wird alle dringend gewordenen Anordnungen gegen die weitere Ausbreitung der Blatterepidemie und ihre gefahrdrohende Folgen zu bestimmen und deren energische Ausführung zu überwachen haben. Will dieselbe ihre Thätigkeit mit einigem Erfolge gekrönt haben, so muß sie jedoch vor allem das Uebel an seiner Wurzel erfassen und an die Beseitigung eines Uebelstandes gehen, der so zu sagen die Hauptschuld an der Verbreitung der Blattern in unserer Stadt trägt und mit der Zeit eine allgemeine Verseuchung aller Stadtheile herbeizuführen im Stande wäre. Die bereits in zwei Vorstädten etablierten Blatternspitäler müssen aufgelöst, die projectierte weitere Errichtung eines dritten Spitals daselbst sistirt und die Kranken in ein in gemessener Entfernung von der Stadt isolirtes Centralepidemiehospital untergebracht werden, wie es gegenwärtig in allen jenen größeren Städten der Fall ist, wo epidemie zu bekämpfen sind. Es ist eine nachweisbare Thatfache, daß durch die vom Landesauschuße bestimmte Verlegung einiger Podenkranken aus dem Zivilspital in das in der unteren Bolana Nr. 59 gemiethete Haus, die ersten Erkrankungen in den nächstgelegenen Häusern stattfanden und die Epidemie von dort so zu sagen schrittweise mit sichtbarer Hinterlassung ihrer Spuren ihren Einzug in die Stadt hielt. Wir können kaum voraussehen, daß bei Errichtung dieses Epidemiespitals ein Fachmann zu Rathe gezogen worden, indem dasselbe nach dem Ausspruche Sachverständiger nicht einmal die Eignung für Unterbrin-

gung von Pflanznern oder Maroburg hat, geschweige der bescheidensten Anforderung an eine Heilanstalt entsprechen soll. Es wäre seinerzeit nicht nur die Aufgabe des damaligen Landes-sanitätschefs, sondern auch jene der Stadtrepräsentanz gewesen, gegen die Unzweckmäßigkeit und von letzterer auch gegen die Etablierung dieses Epidemiespitals Protest einzulegen, umsomehr als ersterem, trotz allem Respekte vor der sogenannten unantastbaren Autonomie eines Landesauschusses, doch immerhin die Oberaufsicht über Sanitätsanstalten zusteht. Wir geben uns daher auch der Hoffnung hin, daß die neugeschaffene Sanitätscommission diese Umstände ins Auge fassen, und es wenigstens nicht an ihrer energischen Anregung zur geeigneten Errichtung eines Centralepidemiespitals fehlen lassen wird, wo vor allem die vier Cardinalmittel zur Eindämmung einer Podenseuche: Isolation, Ventilation, Revaccination und Desinfection in Anwendung gebracht werden können. Das Zerstreungssystem hat sich in den letzten Kriegen allerdings für Verwundete erfolgreich bewährt, bei den Blattern dürften derartige Versuche mit zerstreuten Spitalern minder empfehlenswert erscheinen. In ihrer übrigen Thätigkeit, was die energische Durchführung der Revaccination, Desinfection, Reinigung der Stadt, der Privathäuser und Höfe u., gegen welche Maßregeln nur gedankenloser Optimismus oder frivolster Nihilismus eifern können, — darf sie sich nicht durch übel verstandene Detonomierücksichten beirren lassen, eingedenk des schon von den Römern gepflegten Grundsatzes: „Salus publica suprema lex esto“, oder wie Gnesinger sagt: „Die allgemeine Gesundheit darf den Behörden nie zu theuer sein.“

— (Kohlenlarise.) Man schreibt aus Graz: Der Umstand, daß es der böhmischen Industrie durch Intervention des Handelsministers gelungen ist, für Braunkohle einen Frachttarif von einem halben Kreuzer per Zentner und Meile durchzusetzen, hat die alte Klage unserer heimischen Industrie, daß die Frachttarife für Kohle auf den steirischen Bahnen viel zu hohe seien, neuerdings wieder wachgerufen. Man will es jedoch diesmal bei den bloßen Klagen nicht bewenden lassen; bereits hat unter den Industriellen Steiermarks, Kärntens und Krains eine Agitation begonnen, die darauf hinausläuft, ähnliche Begünstigungen auch von den Bahnen zu erwirken, welche die genannten Länder durchziehen. Man colportiert gegenwärtig in den drei Landeshauptstädten sowohl, als auf dem flachen Lande eine Petition an die Gesamtregierung und an den Reichsrath und hofft, sie in kurzer Zeit, bedeckt mit vielen hundert Unterschriften, absenden zu können. Die Handelskammern Steiermarks, Kärntens und Krains werden die Petition nach Kräften unterstützen.

— (Die „Neue illustrierte Zeitung“) schließt mit ihrer neuesten, der 52. Nummer, ihren ersten Jahrgang würdig ab. Mit ihrem reichen Inhalt, ihren vorzüglich ausgeführten Illustrationen, ihrer interessanten Beleuchtung der Tagesgeschichte, sowie durch die Wahl und Behandlung der Gegenstände in Wort und Bild bietet sie zugleich die beste Empfehlung für das neue Jahr. Dieselbe enthält an Illustrationen: Koloman Stryz. — Gruß an die österr. Nordpolfahrer. (Original-Zeichnung von Sgoehr.) — Die Rundfahrt des Kaisers am Abend des 1. Dezember 1873. (Original-Zeichnung von J. Schönberg.) — Malari's Atelier. (Nach der Natur gezeichnet von A. Wehle.) — Die neuen Museen in Wien. (Auf Holz gezeichnet von A. Reith.) — Wiener Weltausstellung: Der letzte Tag von Korinth. (Nach einem Gemälde von Robert Fleury.) — Leonard Labatt, l. l. Hofopernsänger. — Ein Autogramm Souveränitäts. — Karte: Koloman Stryz. — Wiener Künstleralbum: Leonard Labatt. — Die neuen Museen. — Der letzte Tag von Korinth. — La Civetta. Ein Jhull aus Südtirol, von Heinrich Nob. (Schluß.) — Gekleinert. Original-Roman von S. M. Kapri. (Schluß.) — Malari's Atelier. — Die Rundfahrt des Kaisers am Abend des 1. Dezember 1873. — Kleine Chronik. — Schach. — Correspondenzlisten.

